

*Auszug aus einem Schreiben des Herrn Dr. R. A. Philippi  
an das w. M. Herrn Director Eduard Fenzl, ddo. Santiago  
den 3. April 1862.*

(Vorgelegt in der Sitzung vom 20. Juni 1862.)

Im November v. J. habe ich endlich einmal einen Ausflug von vier Tagen in die Cordillere dicht bei Santiago machen können, der mir höchst interessant war. Ich blieb die Nächte in dem Herrn Dr. Segeth gehörigen Bergwerke las Araños, und kam bis an den Schnee, wo die Felsen mit einem dichten Rasen von *Azorella*, *Genista*, *Plantago uncialis* etc. bedeckt sind. Ich fand zwei neue Arten *Viola*, die eine mit orangegelber Blume, und wohl noch das eine oder andere Neue, werde aber erst in diesen Tagen daran kommen, die Pflanzen zu untersuchen. Den 8. December reiste ich nach Valdivia, wo ich zwei glückliche Monate im Schosse meiner Familie verlebt habe.

Über die Fortschritte meines Gutes habe ich mich sehr gefreut. Namentlich wird der Garten jetzt reizend. Der ganze Abhang von meinem Hause bis zum Gemüsegarten ist eingezäunt, durch Wege abgetheilt, und mit Obstbäumen aus Santiago besetzt; dicht vor dem Hause sind Blumenpartien angelegt, der Balkon ist verlängert, und von unten ziehen sich *Rosen*, *Caprifolium*, *Boussingaultia*, *Passionsblumen*, *Clematis smilacifolia* und *Epheu* hinauf, ja reichen zum Theil bis an das Dach. Die beiden Sitze neben der Thür und unter dem Balkon sind jetzt ganz reizend. Ich habe dieses Jahr eine Mühle zum Zerquetschen der Äpfel für den Apfelwein und mehreres Anderes bauen lassen, aber mit dem Geldertrag bin ich dieses Jahr sehr unglücklich. Ich habe — Gott weiss warum — eine sehr schlechte Weizenernte gehabt, die durch die ziemlich gute Ernte von Hafer, Roggen, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln nicht compensirt wird, da diese Artikel nicht als Verkaufsartikel gebaut werden. In Folge der commerciellen Krisis des Landes ist der Preis von Vieh und Lebensmitteln sehr heruntergegangen, und während ich im vorigen Jahre circa 45 kr. C. M. für das Pfund meiner Butter bekam, kann ich jetzt kaum 30 erhalten, endlich ist das Jahr auch (im ganzen Süden von Chile) für die Vermehrung des Rindviehes sehr ungünstig gewesen, und haben nicht halb so viel Kühe gekalbt, als man erwarten konnte, so

dass ich dieses Jahr ganz bedeutend zuziessen muss. Nun, man muss Geduld haben, *better luck next time*.

Im Allgemeinen geht es den Deutschen in Valdivia gut; alle diejenigen, deren Häuser im December 1859 abgebrannt waren, haben wieder aufgebaut, und zwar grösser und schöner wie bisher, und wer fleissig und sparsam ist, kommt hübsch vorwärts. Mit dem Goldwaschen ist aber nicht viel zu machen. In dem Goldbach, vier Stunden von Valdivia sind Goldklumpen von 20, 30 und 40 Piaster Werth gefunden worden, allein die Spanier haben in den ersten 50 Jahren nach ihrer Eroberung des Landes das meiste Gold schon weggeholt und nur eine Nachlese übriggelassen. Die ganze Ausbeute des sogenannten Goldfischens betrug nur 800 Pfund, und die Unkosten 900 Pfund! Ob das Auswaschen des Goldsandcs ein besseres Resultat geben wird, wollen wir abwarten.

Auf dem Rückwege von Santiago verliess ich das Dampfschiff in dem rasch aufblühenden Hafen Tomé, circa 5 Leguas nördlich von Taleahuano, um die heissen Schwefelbäder von Chillan und den neuen, am 3. August v. J. entstandenen Vulcan zu besuchen. Der Weg über die breite, kaum 1500—2000 Fuss hohe, von Granit gebildete Küstencordillere nach der Stadt Chillan, und die ganze Ebene am Fusse der hohen Cordillere ist ziemlich uninteressant, aber der Weg nach den circa 7000 Fuss über dem Meere gelegenen Bädern ist entzückend. Es ist ein schöner, schattiger Wald, vorherrschend von Buchen gebildet, als: *Fagus procera, obliqua, Dombeyi, antarctica*, höher hinauf von *F. Pumilio*, der Nirre, der aber 60 Fuss hoch wird, und Stämme von 3 Fuss Durchmesser zeigt, ehe er zu Krummholz wird; darüber *Libocedrus andina, Podocarpus chilina*, und die meisten Valdivianischen Bäume mit Ausnahme der *Eucryphia cordifolia* und einiger anderer. Selten sind die Myrtenbäume, die in Valdivia so häufig sind, selten Schlingpflanzen und ästige *Chusquea*, überhaupt ist der Wald lichter. Das Unterholz ist verschieden; in der Höhe von 5000—7000 Fuss ist *Myginda disticha* (aus der Magelansstrasse) häufig. Die Bäder liegen sehr romantisch; wenn man hinaufkommt, hat man rechts die schwarzen Lavaabhänge des „alten Vulcanes“, links den Berg, an dem die Fumarolen und heissen Quellen entspringen; in die Thalschlucht zwischen beiden fällt ein kleiner Wasserfall, und über demselben erblickt man ein Eisfeld. Ich hatte leider wenig Zeit, die interessante Gegend recht zu durch-

forschen. Sehr belohnend war ein Ausflug nach dem 3 Leguas entfernt im O. liegenden *Valle de las aguas calientes*. Man überschreitet einen Rücken der hoch über der Schneegrenze liegt, mit einer prachtvollen Fernsicht. Im N. reicht die Aussicht bis zum riesigen *Descabezado del Maule*, im S. bis zum *Antuco* und zur *Sierra velluda*. Vor sich erblickt man den „Schwefelberg“, wo aus tausend Klüften Schwefel heraus sublimirt, und an seinem Fuss, unmittelbar am ewigen Schnee entspringen die circa 60° R. warmen „heissen Quellen“, die dem Thal seinen Namen geben. Alles erinnert an die Alpen, nur fehlt der zusammenhängende Rasen. Bloss an den Seiten der Bäche die vom ewigen Schnee herabrieseln, ist ein grügelber Teppich, in dem *Psychrophila andicola* die herrschende Pflanze ist, darin *Euphrasia*, *Gentiana* und *Valeriana*-Arten. Im Schutt der steilen Felsabhänge sind *Nassauvien* und *Senecio*-Arten die häufigsten Pflanzen. Die Stelle der Alpenrosen vertrat hier *Escallonia carmelita*. Der Vulcan liegt von den Bädern 4—5 Leguas entfernt in westlicher Richtung, ungefähr 1000 Fuss über der Schneelinie am Westabhang des grossen *Nevado de Chillan*. Um von den Bädern dahin zu gelangen, muss man einen 3 Leguas langen Gletscher oder Eisfeld passiren voll Spalten und Schlünde, in deren einem einige Wochen vorher ein Führer gestürzt war und die ganze Nacht hatte bleiben müssen, ehe man ihn herausziehen konnte. Ich beschloss daher dem Vulcan auf einem anderen Wege beizukommen, auf dem man nur etwa 1½ Stunde über das Eis zu marschiren hat, nämlich von S. durch das Thal des *Chillan*-Baches. Um 10 Uhr Morgens brach ich von dem circa 2500 Fuss über dem Meere im Walde gelegenen deutschen Wirthshaus auf, und gelangte um 5¾ Uhr nach einem zum Nachtlager passenden, freien Fleck ziemlich am Ende der Waldregion, von wo aus wir die Eruptionen schon gut sehen konnten. Der Weg war ziemlich gut, und nur zweimal mussten wir vom Pferde steigen, weil der Weg zu steil war. Eine der schönsten Felswände, die ich je in meinem Leben gesehen, sind die sogenannten *Paujanillos*. Sie ist fast eine halbe Stunde lang, anfangs etwa 200, später wohl 400 Fuss hoch und darüber, und besteht aus zwei senkrechten, durch eine grüne Böschung geschiedenen Stockwerken, die von senkrechten Säulen gebildet werden. Von oben fallen ein paar Wasserstrahlen im Bogen herunter und in den feuchten Spalten unterscheidet man deutlich die kolossalen, malerischen Blätter der *Gunnera scabra*.

Am Fusse ist das Thal ziemlich eben, mit einem lichten Walde von *Roble (Fagus obliqua)*, *Rauli (F. procera)* und *Cipres (Libocedrus andina)* bedeckt. Den andern Morgen brach ich vor Sonnenaufgang auf; bald waren wir aus dem Walde heraus auf einem ziemlich kahlen Lavastrom, wo wir die Pferde liessen und erreichten das Eisfeld, ehe noch die Sonne darauf schien. Es war mit schwarzem, vulcanischem Sande bedeckt, hart gefroren, schwach geneigt, und daher ohne grosse Spalten. Bald kamen aber Schlünde im Eis, die uns nöthigten einen rechts vom höchsten Gipfel des „Nevado de Chillan“ herabgehenden steilen Grat zu erklimmen, bis es möglich war wieder auf den Gletscher zu kommen. Dieser Übergang war die einzige wirklich gefährliche Stelle; ein Fehltritt hätte uns in tiefe Eisspalten gestürzt. Wir hatten etwa noch eine Viertel Meile bis zum Krater, den uns ein kleiner Hügel am Abhang des *Cerro blanco*, des zweiten Gipfels des *Nevado*, verbarg, als mein Führer einen kleinen Abhang im Eise herabstürzte, und sich den rechten Vorderarm brach. Es war 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Morgens. Mit Hilfe seines Neffen verband ich ihn so gut es ging, und beschloss nun umzukehren. Der brave Kerl verlangte zwar ich sollte weiter gehen, allein da es in diesem Falle unmöglich gewesen wäre, denselben Abend wieder die bewohnte Gegend zu erreichen und ich ohnehin wegen der fortdauernden Eruptionen dem Krater nicht ganz nahe kommen konnte, so wollte ich nicht darauf eingehen. Auf dem eiligen Rückwege hatte ich noch die Freude einen Strauch von *Eueryphia pinnatifolia* zu finden, der selten sein muss, und den Pöppig auf eine mir ganz unbegreifliche Weise mit dem *Nirre (Fagus Pumilio)* zusammengeworfen hat, da er ihn „*Fagus glutinosa, incolis Nirrhe*“ benannt hat.

Trotz des Misslingens der Expedition nach dem Vulcane bin ich doch im Ganzen sehr befriedigt, und schon der blosser Anblick der erhabenen Natur verlohnt die Reise.

Die Cordilleren sind im Süden ganz anders als im Norden, viel malerischer, mehr den Alpen ähnlich. Auch hat es mich gefreut, eine Menge Pflanzen selbst zu finden, die ich nur aus Beschreibungen oder trockenen Exemplaren kannte. In der Waldregion fand ich die echte *Ephedra andina* mit weissen Früchten; die im Norden Chiles häufige Art, die bis zu 1800 Fuss Meereshöhe herabsteigt, hat stets rothe Früchte, und ist wohl eine andere Art. Doch nun genug.